

Die Arbeit bekundet großen Fleiß in Benützung der reichen einschlägigen Literatur, eine geschickte Verwertung derselben, klare Disposition des Stoffes und richtige Darstellung desselben. Der Verfasser hat einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der patristischen Literatur in ihrer Blütezeit geliefert.

Stanisławów.

*Dr Jarosław von Bileński.*

**Die Sünde der „Söhne Gottes“.** Gen. 6, 1—4. Ein Beitrag zur Theologie der Genesis. Von Gustav E. Closen S. J. (XVII u. 258.) Rom 1937, Päpstliches Bibelinstitut. L. 45.—.

Fürwahr, eine tiefgründige Behandlung eines Themas, das schon so viele Federn in Bewegung gesetzt hat! Wer sind die Söhne Gottes, wer die Menschentöchter, die mit einander Ehen eingingen? Die Perikope Gn 6, 1—4, wird von allen Seiten beleuchtet, jedes Wort darin wird kritisch gewogen, neue Gesichtspunkte eröffnen sich. Eingehend und schlagend ist die Gleichung: *bene ha'elohim* = Engel widerlegt. Engelehen sind auch gedanklich unmöglich. Sodann wird die Sethidentität abgelehnt, überhaupt jede Theorie, die in den Söhnen Elohim die Männer nur einer bestimmten Menschenklasse sieht. Der Verfasser verficht die „allgemein menschliche“ Deutung, d. h. unter den Söhnen Elohim sind zu verstehen die Männer unseres Geschlechtes, aber in ihrer Gesamtheit, so gut wie ausnahmslos alle. Der Ausdruck „die Söhne Gottes“ hat den Sinn: nach dem Bild und Gleichnis Gottes erschaffen. Die Frauen werden als Menschentöchter bezeichnet, weil sie von den damaligen Männern nur als Werkzeug ihrer sinnlichen Lust betrachtet wurden. Doch darf man wohl mit Recht fragen, ob für die Männer zur Zeit der Sündflut, die Gottes Ebenbild entstellt hatten, ob für diese vertirten Männer der Ausdruck „Söhne Gottes“ am Platze gewesen wäre. Für die damaligen Menschen prägt die Perikope das Wort „Fleisch“ (V. 3). — Die 120 Jahre im göttlichen Strafdekret (V. 3) werden richtig als eine Gnadenfrist bis zur Urteils vollstreckung aufgefaßt. Die Giganten sind nach Closen im Prolog des Sündflutberichtes (V. 4) nicht deshalb erwähnt, weil der Hagiograph in ihnen die Sprößlinge aus den Ehen der Gottessöhne erblickte, sondern der Hauptgrund ihrer Nennung ist dieser: es soll die Tragik des gefallenen und zum Tode verurteilten Geschlechtes hervorgehoben werden. „Weder die Schönheit der Frauen, von denen 6, 2 sprach, noch die Kraft der Giganten (6, 4) hat die Menschheit vor Schuld und Strafe bewahrt. Die erste hat sie nur tiefer zur Materie herniedergezogen, die zweite nur höher in ihrem Stolze erhoben. Ihr Herz (6, 5) war auf das Böse gerichtet. So mußte die Sündflut kommen“ (S. 212). Was die literarische Form des Hymnus auf „Mensch, Sünde und Gott“ (Gn 6, 1—4) anlangt, hat Closen darin eine gewisse rhythmische Folge der Gedanken, eine freie, aber doch symmetrische Ordnung der gesprochenen Akzente, bestimmte Parallelismen einzelner Ausdrücke auffindig gemacht: Der Prolog zum Sündflutbericht weist jenes freie symmetrische Strophen system auf, das in den Gerdea-Zylindern aus 2400 vor Christus vorkommt. Der angegebene Bau der Perikope spricht klar für die literarische Einheit des Textes. Interessant ist auch die Vermutung des Verfassers über die Entstehung von Gn 6, 1—4. Das Werk schließt mit dem gehaltvollen Kapitel: Die Theologie der Sünde in der Genesis.

Linz a. d. D.

*Dr Karl Fruhstorfer.*

**Die Apostelgeschichte.** Übersetzt und erklärt von Alfred Wikenhauser. („Das Neue Testament“, herausgegeben von Alfred Wikenhauser und Otto Kuß in Verbindung mit Jos. Freun-

dorfer, Joh. Michl, Josef Schmid und Karl Staab: 5. Bd.) 8° (196 u. 1 kolorierte Karte). Regensburg, Friedrich Pustet. Kart. RM. 4.40, in Leinen RM. 5.50. Bei Abnahme des vollständigen Werkes kart. RM. 3.70, in Leinen RM. 4.70.

Neben der Bonner und Herder-Bibel tritt nun als drittes katholisches Kommentarwerk in deutscher Sprache das „Regensburger Neue Testament“ auf den Plan. Will die Herder-Bibel „rein praktischen“ Zwecken dienen (Stoff für Predigt und aszetische Auswertung usw.), so hat die neue Sammlung folgende Absicht: „. . . knapp und gründlich zugleich, verzichtend auf ‚erbauliche‘ Auswertung des Textes, eine Summe der fachlichen Forschung, aber ohne gelehrtes Beiwerk“ all den vielen, die tiefer eindringen wollen in das Verständnis des NT., verlässlicher Helfer zu sein. So weit man bis jetzt urteilen kann, ist das ganze Werk mehr im Sinne der Bonner Bibel gedacht, von der es sich aber durch den geringeren Umfang und den wesentlich erschwinglicheren Preis unterscheidet.

Der erste Band, die Apg., liegt nun bereits vor, bearbeitet von einem der besten Kenner der schwierigen Materie. Obwohl für weitere Kreise geschrieben, wird auch der Fachmann viel Interessantes und Anregendes darin finden. Nur einige Proben davon: beim ersten Pfingstfest bewirkte der Geist „kein Sprachenwunder, wohl aber ein Sprachwunder“ (S. 29). Wegen der spöttischen Bemerkung in Apg 2, 13 nimmt W. an, daß nicht wirklich in den aufgezählten fremden Sprachen gesprochen wurde, sondern es kam einem Teil der Zuhörer nur so vor. De facto handle es sich um eine ganz neue, vom Heiligen Geist gewirkte Sprachform und nicht um eine der bereits vorhandenen menschlichen Sprachen. In einer ebenfalls kürzlich erschienenen Spezialstudie darüber kommt jedoch N. Adler, Das erste christliche Pfingstfest, München 1938, S. 115, zu dem Ergebnis, daß mit Recht diese Erklärung „zur Zeit nur wenige Freunde zählt“. Ferner ist die *fractio panis* 2, 46 kein eucharistisches Mahl, sondern die tägliche gemeinsame Mahlzeit der Christen, die allerdings eine „gewisse kultische Weihe“ (S. 35) besaß. Mit gutem Grund wird aber (im Gegensatz zu Steinmann u. a.) der gleiche Ausdruck in Apg 20, 7 als Eucharistiefeier erklärt, da sie an einem Sonntag stattfand und Paulus auch eine (lange) Predigt hielt (S. 144). Bei den zwei Stellen, mit denen man den „Kommunismus“ der ersten Christen beweisen wollte (Apg 2, 44 und 4, 32), handelt es sich um „übertreibende Wendungen, deren sich die volkstümliche Redeweise gerne bedient“ (S. 44). Daß der „andere Ort“, an den sich Petrus nach Apg 12, 17 begab, Rom gewesen sei, ist (trotz Euseb, II, 14, 6) nach W. „ganz unwahrscheinlich“ (S. 87) usw.

Wenn jemand auch bei der Erklärung der einen oder anderen Stelle nicht immer ganz mit W. übereinstimmen sollte, wird er mit Rücksicht auf den Mangel an neueren katholischen Kommentaren zur Apg dem Verfasser doch herzlich dankbar sein für seine Mühe und dem ganzen Unternehmen weitere Erfolge wünschen.

Wien.

Joh. Kosnetter.

**Das erste christliche Pfingstfest.** Sinn und Bedeutung des Pfingstberichtes, Apg 2, 1—13. Von Dr Nikolaus Adler. (Neutest. Abhandlungen: Bd. XVIII, Heft 1.) Gr. 8° (XIX u. 171). Münster i. W. 1938, Aschendorff. Geh. RM. 9.—.

In einer eigenen Monographie werden hier die inhaltsreichen Verse des Berichtes über das erste christliche Pfingstfest ausführlich und genau behandelt. Die Frage nach etwaigen schriftlichen Quellen